

Wie früher schon, kam auch wieder die Ausbildung der Gehilfen zur Sprache, die nicht immer nach Wunsch sei, und die der »Rekruten«. Der Berichterstatter sagte, daß die Lehrzeit erledigt sei (apprenticeship is dead), und das Junfischsystem sei auch tot. Aber viele Mitglieder hätten die Gefahr erkannt und wären dabei, ein Schema auszuarbeiten, um dem Totlaufen des Gewerbes vorzubeugen.

Auch die Schulbücher sind ein Schmerzenskind der englischen Buchhändler. Hier wird immer noch gegen das Netto-Buchsystem gefündigt, und es wird Rabatt gegeben. Der Redner sagt, daß das fortwährende Unterhandeln über den Rabatt bei ein oder zwei Arten von Schulbüchern imstande sei, das ganze Netto-Abkommen zu schwächen, und er fügt hinzu, daß nach seiner Meinung das Wort »Rabatt« überhaupt ausgelöscht sein müßte aus dem Wörterbuch des Sortimenters. Von dem »billigen Buch« (cheap book) sagte der gleiche Redner, daß es gestorben sei, das billige Buch, wie wir es vor dem Kriege kannten, und »es wird nicht wieder auferstehen, es ist das Opfer der Nachkriegsverhältnisse geworden«; er trauert ihm nicht nach, denn wenn es heute da wäre, so würde man es garnicht handeln können, da es keinen Verdienst lasse.

Wie in Amerika wurden auch auf der englischen Versammlung ernste Worte über den augenblicklichen Tiefstand der schönen Literatur (fiction) gesagt, und über ihren ungeheuren Umfang. Aber, wird hinzugefügt, der Buchhändler könne nicht sagen, daß er unter diesem Zustand leide.

Gemeinschaftliche Buchwerbung der Verbände war auch auf der Tagesordnung; man ist damit noch nicht weiter gekommen. Man konnte auf die gemeinschaftliche Werbung der Weihnachtskarten-Erzeuger hinweisen (Association of Christmas Card Publishers), die seit zwei Jahren gemeinsam anzeigen und bemerkenswerte Geschäftszunahme feststellen konnten.

Man brachte es diesmal auch nur zu einer Erklärung, die lautete:

»Daß die Vereinigten Buchhändler von Großbritannien und Irland der Meinung seien, daß gemeinschaftliche Werbung wünschenswert für die Allgemeinheit und den Buchhandel sei, und daß sie das Vorgehen der Gesellschaft der Buchfachleute (Society of Bookmen) begrüßen, einen Ausschuß aller am Buchhandel beteiligten Kreise einzuberufen, um einen Plan der Werbung auszuarbeiten.«

Die Gesellschaft der »Bookmen« hat schon vor ziemlich langer Zeit solche All-Werbung angeregt, aber es ist auch in England schwierig, so viele Körperschaften unter einen Hut und einen Geldbeutel zu bringen.

Diese Erklärung wurde nach einer Rede des amerikanischen Abgesandten Melcher gefaßt, der über Amerikas Bestreben zu gemeinsamer Werbung sprach. Auch dort ist man noch nicht zu rechten Taten gekommen, nur einzelne lokale Buchhändlervereinigungen, wie die zu Chicago, hätten angefangen, Anzeigen zusammen aufzugeben; aber die Kinderbuchbewegung sei ein erster Schritt dazu, die schon eine gemeinsame Werbung für das Buch bedeute und das Kind zum Bücherkaufen erziehe, wodurch gute Staatsbürger und Stützen des Buchhandels herangezogen würden.

Es waren Wünsche laut geworden, der »Association« eine eigne Zeitschrift zu schaffen. Es waren Unterhandlungen mit dem »Bookseller« gepflogen worden. Dieser verlangte für einen Jahrgang sh. 2/6, und man wußte noch nicht, ob diese der Verband oder das Mitglied zahlen sollte. Wenn der Verband sie bezahle, so wäre das eine Ausgabe von 100 Pfund, und man beschloß, sie lieber den Mitgliedern zu belasten. Erschwerend wurde es betrachtet, daß der Bookseller nur monatlich erscheine. Schließlich wurde das Angebot der Herausgeber des Bookseller angenommen und einem Ausschuß die weitere Unterhandlung überwiesen.

Bei Erwähnung der Vorteile, die die Mitgliedschaft der Association mit sich brachte, machte der Präsident Denny einen hübschen Vergleich: »Kürzlich las ich, daß im Krieg bei einem kurzen Waffenstillstand in Gallipoli, um die Toten zu begraben, ein Türke in unsere Linien kam und der Bestattung beiwohnte. Er blieb bis zum Schluß bedeckt, dann trat er an die Grabstätte,

nahm die Kopfbedeckung ab und sagte in englischer Sprache: »Gott segne alle Soldaten und verdamme alle Politiker«. Und ich will schließen mit den Worten: »Gott segne alle Mitglieder unserer Vereinigung und verb. . . alle die, die das Netto-Buchabkommen buchstäblich oder im Geiste brechen, indem sie ungehörigen Rabatt geben.«

## Friedrich Steinkopf.

Ein Erinnerungsblatt zum 100jähr. Geburtstag.

Friedrich Steinkopf, geb. am 31. August 1824, hat die von Buchbinder-Obermeister Detulius in Stuttgart 1760 gegründete, von J. S. Steinkopf 1792 unter seinem Namen fortgeführte Buchhandlung am 1. August 1848 übernommen und bis zu seinem am 24. März 1903 erfolgten Tode geleitet. Es ist ihm vergönnt gewesen, das schon blühende Geschäft zu namhafter Bedeutung und Höhe emporzubringen. Über die Geschäftsgeschichte und seine eigene Tätigkeit berichtete Fr. St. selbst anlässlich des Jubiläums im Jahre 1892 im Börsenblatt. Auf diese kurze Schilderung und die ausführlichere Darstellung in dem »Evangelischen Buchhandel«, herausgegeben von Gustav Fick (Verlag S. G. Wallmann, Leipzig 1921), sei hier hingewiesen.

Zur Erinnerung an den 100jährigen Geburtstag werden hier einige Stellen aus Briefen abgedruckt, die, an den Herausgeber der bei Steinkopf erschienenen Ausgaben von Jakob Böhme, St. Martin (beide vergriffen) und Franz von Baader gerichtet, durch Inhalt und Ausdruck für den Schreiber charakteristisch sind und somit manchem von Wert sein dürften. Der Empfänger war Johs. Claassen, ein Privatgelehrter, den starke Liebe zur christlichen Mystik und Theosophie zu dem darin gleichgesinnten Buchhändler Steinkopf zog. Ihm schrieb St. im August 1884:

Es ist mir eine herzliche Freude, daß Sie meinen Vorschlag der theosophischen Bändchen praktisch finden und daß wir gemeinsam an die Ausführung gehen dürfen. Sie den Geist handhabend und ich den Stoff.

Bändchen von 12—15 Druckbogen 11-8° entsprechen mir ganz, der Umfang richtet sich nach dem Inhalt, der literarische oder systematische Gesichtspunkt würde ganz zurückstehen hinter den substantiellen, da der Verfasser sein Bestes und unserer Zeit am meisten Zugängliches darreicht in möglich vollständigen Stücken, unbeschadet der passenden Kürzungen, weniger in Bruchstücken, wo solche nicht durch die Gestalt des Originals, z. B. Briefe, geboten sind. Meine Ansicht stimmt darin mit der Ihrigen ganz überein, wie auch mit Ihrem Urteil über des ehrwürdigen Hambergers Anmerkungen, die oft mehr schwer machen anstatt Licht und perspektivisch, ebenso mit dem, was Sie von unserem Detinger sagen; De. war allzu zufahrend auf jedes ausgehende Licht, auch wenn es nur ein Irrlicht war.

Wir hätten also J. Böhme, Baader und St. Martin vor uns. Die nötige Beschränkung auf das Wertvollste soll immerhin genügend Freiheit haben, ob es auch einen Bogen mehr gibt; auf jeder Seite würde ich gerne neben der Seitenzahl oben den Inhalt mit ein paar Worten angeben, am Schluß eine Inhaltsübersicht, damit der Leser ohne Mühe den Faden hat.

Sehr oft betont St. die geringe Absatzmöglichkeit der theosophischen Literatur, eine Möglichkeit, die zurzeit — wohl auch vorübergehend — günstiger beurteilt werden wird. Dies sprechen namentlich die nächstfolgenden Briefe aus, denen wir weitere aus den Jahren 1884—1890 folgen lassen, die für sich selbst sprechen:

Die theosophischen Gedichte werde ich sehr gerne lesen, aber für die Verlagsübernahme will ich noch nichts versprechen. Culmanns Dornröschen, Fr. Beck's Theophanie und andere wertvolle theosophische Dichtungen haben gar keinen Absatz gefunden, der Buchhandel ist kein geeignetes Organ dafür und nur verständnisvolle Freundeshände sind geeignet. Es ist ganz niederdrückend, wenn bei einem solchen Buche die versendeten Exemplare alle wieder nach Hause kommen, aber ohne Ablatt der Taube Noahs. Die Verwendung der Gedichte im Einzelnen da und dort bringt vielleicht mehr Frucht als die Gesamt-Herausgabe.

Mit mehr als 30 Bogen im Jahre wäre unser kleines Publikum überlastet, man muß jedoch den äußeren Lebensbedingungen durchaus Rechnung tragen, denn was nützt ein Königsmahl, wenn die Gäste nicht kommen; ich möchte also freundlich um die Erforschung des Ausweges bitten, der die beabsichtigten drei Bändchen mit dem Reichtum und der Notwendigkeit der Sache vermittelt.